Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 12

Artikel: Schule und Lehrer - heute
Autor: M.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317171

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule und Lehrer – heute

Vor hundert Jahren, am 9. und 10. Oktober 1863, traf sich die schweizerische Lehrerschaft erstmals in Bern zu ihrer 5. Generalversammlung. Zum sechsten Male in der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins hat die Stadt Bern nun einen Schweizerischen Lehrertag durchgeführt. *Albert Althaus,* Bern, Zentralpräsident des SLV, konnte am 7./8. September zahlreiche Mitglieder der Behörden und mehr als tausend Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen der Schweiz begrüßen. Er wies in seinen einleitenden Worten vor allem auf die rasante technische Entwicklung und die veränderten Zeitverhältnisse hin, die auch die Schule als Institution der Gesellschaft nicht unberührt lassen. Neue und vielschichtige Probleme entstehen, mit denen sich die Lehrerschaft auseinandersetzen muß. Das Ziel des Tagungsthemas *«Schule und Lehrer — heute»* besteht darin, eine Standortsbestimmung zu erarbeiten. Der Sprechende betonte, daß die Charakterbildung noch in vermehrtem Maße ins Zentrum gestellt werden sollte.

Ein Chor der Sekundarschule Bümpliz unter der Leitung von *Hans Gugger* erfreute die Gäste und Delegierten mit einigen frisch gesungenen Liedern in den vier Landessprachen. Dann folgte die Ansprache von Bundesrat *Dr. H. P. Tschudi.* Wir möchten es nicht unterlassen, aus dem Referat einige Stellen im Wortlaut zu bringen, da sich der hohe Magistrat mit einigen wichtigen Anliegen an die Lehrerschaft wendete.

Der Sprechende überbrachte Dank und Anerkennung des Bundesrates und betonte, daß «ein gut vorbereiteter und von seiner Mission begeisterter Lehrerstand eine der wichtigsten Grundlagen für die Zukunft des Staates in den nächsten Dezennien bedeutet».

Der Lehrermangel und die Behebung desselben sind heute in allen Kantonen ein Problem. Der Sprechende führte hiezu aus: «Für die Rekrutierung der benötigten Lehrkräfte sind in erster Linie allgemeine Maßnahmen zur besseren Erfassung der Nachwuchsreserven zu treffen, wie der Ausbau und die Dezentralisierung der Mittelschulen, die Verbesserung der Stipendienordnung, die Förderung des zweiten Bildungsweges, die Intensivierung der Berufsberatung. Als spezifische Vorkehrungen zugunsten des Lehrernachwuchses sind die Überprüfung der Besoldungsordnungen und die Hebung des gesellschaftlichen Ansehens der Lehrer hervorzuheben. Die Honorierung der Lehrer muß mit der Bedeutung ihrer Aufgabe im Einklang stehen und hat ferner der Dauer ihrer Ausbildung Rechnung zu tragen. Diejenigen Männer und Frauen, welche unsere Jugend betreuen und sie für das Leben vorbereiten, sind dem Schweizervolk ein angemessenes Salär wert. Hinsichtlich der Stellung der Lehrer in der Gesellschaft zitiere ich den Bericht der Kommission für Nachwuchsfragen: ‚Es muß an alle Kreise appelliert werden, Schule und Lehrer wieder ernster zu nehmen: an die Eltern, sie möchten die Autoritätskrise nicht verschärfen helfen; an die Wirtschaft, sie möchte sich bewußter werden, daß ohne die Mithilfe von Schule und Lehrer die notwendigen höheren Mitarbeiter nicht ausgebildet werden können; an die Hochschulen, sie möchten keinen Graben zwischen Lehrern und Forschern entstehen lassen; an die Lehrer selber, sie möchten sich in der öffentlichen Kritik der Schule eine größere Zurückhaltung auferlegen und nicht nur die Schattenseiten des Berufes betonen, sondern auch seine Größe und Schönheit durch Wort und Tat sichtbar werden lassen.'

Da ich zu Lehrerinnen und Lehrern zu sprechen die Ehre habe, möchte ich die letzte Ermahnung besonders unterstreichen und unterstützen. Das gesellschaftliche Ansehen eines Berufsstandes wird nicht nur von den andern Bevölkerungsschichten bestimmt, sondern ebensosehr von seinen Angehörigen selber geschaffen. Wenn eine Gruppe ihren Beruf durch besondere Hervorhebung von Kehrseiten, welche schließlich jede menschliche Tätigkeit aufweist, und durch häufige Klagen, mögen sie noch so berechtigt sein, in ein ungünstiges Licht setzt, so kann sie nicht erwarten, daß die anderen Volkskreise sie besonders hoch einschätzen. Die Lehrer haben somit auch in der Frage der gesellschaftlichen Stellung mehr Einfluß, als man auf den ersten Blick annehmen würde. Ferner hat wohl kein anderer Beruf die Gewinnung des Nachwuchses in gleichem Ausmaß selber in der Hand wie die Lehrer. In der Schulstube entscheidet sich nämlich meistens, ob eine Tochter oder ein Jüngling den Lehrerberuf erwählt. Das Vorbild des Lehrers ist für die Berufswahl von größter Bedeutung. Wenn er als von seiner Aufgabe beglückter Mensch vor die Schülerinnen und Schüler tritt, wenn er ihnen im Unterricht und im persönlichen Gespräch Wissen, Bildung und Erziehung in ansprechender Form vermittelt, wird bei vielen der Wunsch entstehen, ihrerseits jungen Leute so viel zu bieten, wie sie von ihrem Lehrer mit großer Dankbarkeit empfangen. Eine imponierende Lehrerpersönlichkeit zieht Schüler in den Bann ihres Berufes.»

Bundesrat Dr. Tschudi betonte dann, daß die *Arbeit des Lehrers besonders umfassend* und — bedingt durch die Vielseitigkeit — *auch schwierig* ist. Seinen Ausführungen entnehmen wir: «Der Lehrer hat Wissen, Bildung und Erziehung zu vermitteln. Das Wissen der Menschheit wird durch die intensive Forschungstätigkeit rasch vermehrt. Unsere Lebensverhältnisse werden ständig komplizierter; die Anforderungen der Wirtschaft wachsen. Diese Tatsachen führen zwangsläufig in der Richtung einer Erweiterung der Lehrpläne. Dieser Tendenz darf jedoch nicht nachgegeben werden, da mit einer bloßen Ausdehnung des Wissensstoffes das Bildungsziel der Schule nicht besser, sondern schlechter erreicht werden kann. Die Vertiefung der einzelnen Materien und besonders die eingehende Pflege der Muttersprache sind der Vermehrung der Fächer und der Erweiterung des Stoffes in den einzelnen Disziplinen weit vorzuziehen. Wohl liegt primär die Verantwortung bei den für die Aufstellung der Lehrpläne verantwortlichen Behörden. Doch ist für den Lehrerfolg weniger der sachgemäße Lehrplan entscheidend, viel größeres Gewicht kommt den Fähigkeiten und dem Einsatz des Lehrers in der Schulstube zu. Genau so bedeutsam wie die Vermittlung von Wissen und Bildung ist die Erziehungsaufgabe. Hier kann sich der Lehrer überhaupt nicht auf einen Lehrplan stützen. Maßgebend sind allein sein Charakter, sein Talent, seine pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen. Die Erziehungsarbeit der Eltern muß durch die Schule ergänzt werden. Charaktereigenschaften, wie Pünktlichkeit, Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Fleiß usw., können herangebildet oder wenigstens gestärkt werden. Sie sind für den Einzelnen und für die Gesamtheit mindestens so nützlich und wichtig wie umfassende Kenntnisse.»

Als Mitglied der Landesregierung liegt dem Referenten eine Aufgabe im Rahmen der Unterrichts- und Erziehungsarbeit besonders nahe, es ist dies die *Formung der jungen Menschen als Staatsbürger.* Zu dieser wichtigen Frage nahm der Sprechende in folgendem Sinne Stellung: «Unsere direkte

Demokratie kann nur bestehen, wenn der Bürger sich mit seinem Staat verbunden fühlt und sich für ihn verantwortlich weiß. Er hat die Mühe auf sich zu nehmen, die innen- und außenpolitischen Probleme zu studieren, damit er an der Urne den für Land und Volk besten Entscheid treffen kann. Der Samen für die staatsbürgerliche Gesinnung und für das Interresse an dem Geschicken unserer schweizerischen Demokratie muß in der Jugend gepflanzt werden. Daß ein staatsbürgerlicher Unterricht die besten Grundlagen vermitteln kann, ist selbstverständlich und braucht daher nicht weiter erörtert zu werden. Doch möchte ich hervorheben, daß er nicht alleinstehen darf. In allen Fächern, im gesamten Unterricht, muß im Schüler der kommende verantwortliche Schweizerbürger berücksichtigt werden (natürlich auch der Schülerinnen, denn diese werden in allen Kantonen noch verantwortliche Schweizerbürgerinnen werden). Der Unterricht in Geschichte, Geographie, in Muttersprache und in den andern Nationalsprachen bietet hervorragende Gelegenheit zur Besinnung auf das Wesen unseres Staates. Aber auch in allen andern Fächern ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, staatsbürgerliche Fragen aufzuwerfen und zu besprechen. Widmet sich die Lehrerschaft dieser Aufgabe, so kann sogar das Fehlen eines eigentlichen staatsbürgerlichen Unterrichtes in gewissem Ausmaß kompensiert werden. Wenn wir bedenken, wie gefährlich Apathie für das Schicksal des Staates und Mangel an Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft wären, so erkennen wir, welch hohe Verpflichtung und große Aufgabe auch die staatsbürgerliche Seite des Unterrichts unserer schweizerischen Lehrerschaft auferlegt.»

Die Wichtigkeit, welche der *Weiterbildung* zukommt, haben verschiedene Lehrerorganisationen erkannt. Auch der Referent wies mit folgenden Worten auf diese Frage hin: «Man kann nicht mehr während Jahrzehnten ein guter Lehrer sein allein gestützt auf die Kenntnisse, mit welchen man Hochschule oder Seminar verlassen hat. Ein in Gehalt und Methode veralteter Unterricht schadet dem Ansehen des Lehrerstandes. Vor allem bildet er aber Ungerechtigkeit den anvertrauten Jugendlichen gegenüber. Die Schweiz ist es sich nicht nur aus ihrer auf Pestalozzi zurückgehenden Tradition schuldig, im internationalen Vergleich im Schulwesen in der Spitzengruppe zu marschieren. Dieses Ziel ergibt sich zwangsläufig, wenn wir bedenken, daß Kenntnisse, Fleiß und Tüchtigkeit unserer Bevölkerung den einzigen Reichtum des Landes bedeuten. Der Lehrer, welcher in seinem Amt nicht enttäuschen und der seiner hohen Berufung gerecht werden will, muß somit zeit seines Lebens nicht nur lehren, sondern auch lernen, sich weiterbilden.»

Herr Bundesrat Tschudi schloß seine Ansprache — die zugleich *Standortsbestimmung* und *Blick in die Zukunft* bedeutet — mit den Worten: «Immer mehr wird auch hervorgehoben, daß ebenso wichtig wie die Ausdehnung des Wissens die Vertiefung der Bildung ist. Daß alle diese Bestrebungen in erster Linie gut ausgebildete, tüchtige und einsatzbereite Lehrer voraussetzen, wird ebenfalls allgemein anerkannt. Soziologen bezeichnen die im Entstehen begriffene Gesellschaftsordnung als Bildungsgesellschaft. Nicht Stand und nicht Geld werden für die Stellung maßgebend sein, sondern Wissen und Bildung. Der Bedarf an Menschen mit guter Allgemeinbildung und fundierten Spezialkenntnissen nimmt derart zu, daß alle diejenigen, welche entsprechende Voraussetzungen erfüllen, gesucht und geschätzt sein werden. Daß in einer Bildungsgesellschaft der Lehrer eine günstige Position

einnimmt und daß in einer solchen die Bevölkerung den Erziehern ihrer Kinder die gebotene Dankbarkeit nicht versagen wird, dürfte feststehen.»

Am Samstagnachmittag und am Sonntagvormittag sprachen ein Wirtschafter, ein Soziologe und ein Pädagoge zu dem Tagungsthema «*Schule und Lehrer — heute*». *Dr. Fritz Hummler,* Bern, vertrat die Auffassung des Wirtschafters. Er wies darauf hin, daß es notwendig ist, die Wirtschaft unseres Landes besser den natürlichen Verhältnissen anzupassen, also der einheimischen Arbeitskraft, den Gegebenheiten der Natur und dem vorhandenen Raume. Auf gewisse Produktionszweige sollte verzichtet werden, und vor allem sollten Güter erzeugt werden, die Forschung und Entwicklung, Kapitalinvestition, sorgfältige Ausführung und Spezialisierung verlangen. Wichtig ist, die Qualität der schweizerischen Arbeitskraft auf allen Gebieten und auf allen Stufen zu heben. Wir brauchen in der Schweiz gut geschulte Spezialarbeiter, hochqualifizierte Facharbeiter, Zeichner, Techniker, Ingenieure, Lehrer aller Stufen und Forscher. Wie erfreulich, daß der Referent am Schluß hervorhob, daß auch in der Schule das geistige und charakterliche Niveau gepflegt werden muß.

Den Standpunkt des Soziologen vertrat Prof. Dr. *Pierre Jaccard,* Lausanne. Interessant ist sein Hinweis, daß in Ländern, in welchen breitere Massen durch die Ausbildung erfaßt werden, das Prestige der Lehrerschaft gestiegen ist. Damit wir in unserem Lande eine genügend große Zahl qualifizierter Lehrkräfte zur Verfügung haben, muß der Lehrerstand nach Ansicht des Referenten eine Aufwertung erfahren.

Als dritter Sprecher äußerte sich der Pädagoge zum Tagungsthema. Dir. *Walter Zulliger,* Küßnacht, wies einleitend darauf hin, daß sich die Schule in einer Krise befindet. Im besonderen führte er dann aus, daß dem Lehrer heute alle Attribute des sozialen Prestiges fehlen. Der Lehrerberuf wirkt deshalb auf junge Männer nicht sehr attraktiv. Für die Frau ist die Situation in dieser Hinsicht anders, weshalb die Zahl der Frauen im Lehrerberuf im ständigen Zunehmen begriffen ist. Der Sprechende betonte eindrücklich, daß eine wesentliche Aufgabe des Lehrers darin besteht, die neue Generation zu befähigen, in einer verwalteten, automatisierten und technisierten, von Massenmedien aller Art beeinflußten Welt den Menschen, die Menschlichkeit zu erhalten. Es gelte, Werte weiterzugeben, die auch morgen noch gültig seien, wenn der Mensch eben Mensch bleiben soll. — Anschließend an dieses Referat äußerten sich noch vier Votanten aus verschiedenen Landesgegenden, die verschiedenen Schulstufen vertretend, zum Tagungsthema.

Am Samstagvormittag, nach der Ansprache von Herrn Bundesrat Tschudi, wurde in einer schlichten Feier der *Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Schweizerischen Lehrervereins* an den bekannten Jugend- und Reiseschriftsteller *René Gardi* verliehen. Dieser Preis wurde 1943, in Zeiten der Bedrängnis, geschaffen, als um unser Land der zweite Weltkrieg brandete. Im großen deutschen Sprachgebiet kamen Jugendbücher heraus, deren Geist wir nicht anerkennen konnten. — In diesem Jahr konnte der Preis nun zum 20. Male ausgerichtet werden. Der Präsident der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, *Peter Schuler,* Bern, würdigte das Schaffen des diesjährigen Preisträgers mit folgenden Worten: «René Gardi hat sich einen internationalen Ruf erworben durch seine Reisebücher und Dokumentarfilme über unbekannte Kulturen in Afrika und der Südsee. Er hat auch eine ganze Reihe von Jugendbüchern verfaßt, welche

sich durch Sachlichkeit, gesunde Spannung und aktuelle Themen auszeichnen . . .»

«. . .René Gardi führt die Leser auf seine einfache, sympathische Art wahrhaftig in die Weite, in unbekannte Länder, zu unbekannten Stämmen. Und trotzdem sind sie selber bei ihnen bald heimisch, erleben das Fremde doch durch die Augen eines bescheiden gebliebenen Forschers, der sich oft über sich selber lustig macht, nie aber über diejenigen, deren Gast er sein darf. Immer wieder ergreift uns seine unstillbare Sehnsucht, das einfache Leben der ‚Wilden' so darzustellen, daß uns ‚Überzivilisierten' klar wird, wieviel wir verloren haben an Begnügsamkeit, an natürlicher Gastfreundschaft, an einfachem Leben. So führen uns die Bücher von René Gardi wohl in die weite Welt hinaus, aber gleichzeitig auch wieder zu uns selber zurück.

Mit dem Jugendbuchpreis danken wir René Gardi für seine Jugendbücher und sein großes Bemühen, mit seinen Reisebüchern zu einem besseren Verständnis der Menschen unserer Erde beigetragen zu haben.» *M. E.*

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung)

Ursula Wiesenhüter: Das Drankommen der Schüler im Unterricht. Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel.

Der Titel dieser sehr fleißigen experimentellen Untersuchung, vorgenommen in einer mitteldeutschen Stadt der DDR, hat wenig Verlockendes. Abgesehen von seiner sprachlichen Unschönheit, scheint er doch bedenklich nach der alten Lernschule zu riechen. Warum nicht Schülerbeteiligung, Schüleraktivität?, Begegnung von Lehrer und Schüler? Oder auch im Sinne Lotte Müllers: Wie helfen wir den Schweigsamen?

Die Verfasserin gibt in der Einleitung zu, daß nicht jede Vermittlung von Bildungsgut und Befestigung von Kenntnissen in der Form des Gespräches bewältigt werden kann. Aber auch derjenige, der in seinem Unterricht dem Übenden gebührenden Platz einräumt, der sämtliche methodische Formen einigermaßen beherrscht, wird mit den Resultaten dieser Arbeit nicht viel anfangen können. Daß die «Drankommenshäufigkeit» von einer ganzen Reihe von Faktoren abhängt, von der Lehrerpersönlichkeit in erster Linie, dann auch von «fachlichen Besonderheiten», von Bedingtheiten der Zeit und des Raumes — die Schüler des Fenster-, auch des Mittelblocks kommen durchschnittlich mehr dran als die des Türblocks —, all das sind auf experimentellem Wege gewonnene Einsichten, die mit Kunst des Unterichtens, mit den heißen Anliegen der Menschenbildung recht wenig zu tun haben. *H. St.*

Dr. Walter Hemsing: *Moderne Kinder- und Jugenderziehung;* ein Handbuch für Eltern und Erzieher. (Verlags AG, Thun, 476 S.)

Der Autor stellt sich als «Lehrer in fast allen Schulformen» mit langjährigen Erfahrungen in der Erziehung und Behandlung Tausender Kinder und Jugendlicher vor. Als vornehmste Aufgabe seines Erziehungsbuches betrachtet er «*die Hinwendung zum Kinde, zur Kinderfreudigkeit und Kinderliebe*». Er wendet sich «*an die vielen Eltern und Erzieher, die in voller Verantwortlichkeit bereit sind, zu erziehen: ihnen will ich das erforderliche Wissen zur Erziehungsarbeit vermitteln*». Dies geschieht in leichtfaßlicher Weise und anhand zahlreicher Beispiele. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein Sachregister erleichtern die Orientierung des Lesers in dem umfangreichen Text. Die wichtigen Hinweise werden in rezeptähnlicher Form im Text herausgehoben, was ihre Einprägung erleichtert. Um das Werk auch dem schweizerischen Publikum näher zu brin-